

Universität Potsdam
AG Regionalwissenschaften
Prof. Dr. Manfred Rolfes
Dipl. Geogr. Dagmar Bode
Dipl. Geogr. Sven Deeken

Abschlussbericht

Sozialraumanalyse und Entwicklung eines Präventionskonzepts für Wilhelmshaven 2010/11

Stand: 18. Juli 2011

Kontakt

Universität Potsdam
Institut für Geographie
Prof. Dr. Manfred Rolfes
Karl-Liebknecht-Str. 24/25
14476 Potsdam
Tel.: 0331-977-2305
mrolfes@uni-potsdam.de

Dipl. Geogr. Dagmar Bode
Kommunale und
Regionale Beratung
Am Sandberg 10
14469 Potsdam
Tel.: 0174-9227856
dbode@uos.de

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung und Ziele des Projekts.....	1
2. Projektverlauf und Projektschritte	4
2.1 Prozessorientierter Projektverlauf.....	4
2.2 Die Schritte zur Entwicklung des Präventionskonzepts	6
2.2.1 Vorbereitende statistische Analysen	7
2.2.2 Sozialraumanalyse	8
2.2.3 Akteurs- und Organisationsanalyse	12
2.2.4 Durchführung des 1. und 2. Workshops.....	16
2.2.5 Erstellung des Präventionskonzepts	19
2.3 Workshop zur Evaluierung der bisherigen Präventionsarbeit (2012)	19
3. Quellen	21
Verzeichnis der Anhänge	22

1. Einführung und Ziele des Projekts

Das Vorhaben „Sozialraumanalyse und Entwicklung eines Präventionskonzepts für Wilhelmshaven 2010/11“ ist im Überschneidungsfeld zwischen sozial-integrativer Stadtentwicklung auf der einen Seite und kommunaler Kriminalprävention auf der anderen Seite anzusiedeln. Das im Verlauf dieses Prozesses von den kommunalen Akteuren formulierte Leitziel,

durch präventive Maßnahmen die Lebensqualität aller in Wilhelmshaven lebenden Menschen in der subjektiven Wahrnehmung und der objektiven Realität zu verbessern,

ist ein umfassendes Querschnittsziel. Das Verfolgen dieses Leitziels erfordert einen integrativen Handlungsansatz, der sich nicht nur auf kriminalpräventive Maßnahmen im engeren Sinne beschränkt, hier verstanden als *sekundäre* und *tertiäre* Kriminalprävention (also zum einen präventive Interventionen gegenüber Personen oder Situationen mit erhöhten oder erkennbaren Kriminalitätsrisiken sowie zum anderen Maßnahmen zur Rückfallverhütung; vgl. Schwind 2011: 19 f.). Das Leitziel der Akteure in Wilhelmshaven erfordert auch Interventionen in Form von *primären* Präventionen, die die gesamte Bevölkerung im Blick haben und ganzheitliche Maßnahmen erfordern. Aus diesem Blickwinkel könnten nahezu alle verwaltungsbezogenen, kommunalpolitischen und planerischen Interventionen in der Stadt Wilhelmshaven im weitesten Sinne als kriminal- und sozialpräventive¹ Handlungsfelder verstanden werden, für die unterschiedlichste Akteure der Stadtverwaltung Wilhelmshaven (vor allem in den Bereichen Jugend, Soziales und Stadtentwicklung), der Polizei, der öffentlichen und privaten Schulen, der Justizbehörden, der Arbeitsverwaltungen, privater, halböffentlicher und öffentlicher Vereine, der Kirchen(gemeinden) oder der Privatwirtschaft (z.B. Immobilienwirtschaft, Bauvereine, Einzelhandel, ...) verantwortlich wären. Aus diesem Grund wurden die Vertreterinnen und Vertreter dieser Einrichtungen im Rahmen des Vorhabens mehrheitlich berücksichtigt.

Es wird deutlich, dass in Wilhelmshaven schon in der Zeit vor der Entwicklung eines Präventionskonzepts eine sehr heterogene Gruppe von Akteuren und Einrichtungen im Kontext der kommunalen Kriminal- und Sozialprävention aktiv ist. Die Handlungsfelder, Projekte und Aktivitäten dieser Akteure und Einrichtungen sind natürlich nicht alle auf kriminal- oder sozialpräventive Maßnahmen gerichtet. Kriminal- und Sozialprävention wird in den verschiedenen Einrichtungen sehr unterschiedlich wahrgenommen und besitzt nicht immer den gleichen Stellenwert. Eine erste Herausforderung ist es also, die beteiligten Akteure und Einrichtungen auf eine gemeinsame Zielstellung zu zentrieren und ein gemeinsames Präventionsverständnis zu entwickeln. Mit der Formulierung eines gemeinschaftlichen Leitziels ist damit schon ein entsprechender Schritt getan. Eine zweite Herausforderung besteht darin, die sehr unter-

¹ Da in Wilhelmshaven ein sehr breiter Präventionsansatz verfolgt wird, der sich nicht nur auf kriminalpräventive Maßnahmen im engeren Sinne betrifft, wird zukünftig der weitere Begriff der Kriminal- und Sozialprävention verwendet.

schiedlichen Handlungslogiken, Zuständigkeitsebenen sowie die finanziellen und personellen Ressourcen der beteiligten Einrichtungen synergetisch zu verschneiden. In der Regel sind die in der Präventionsarbeit tätigen Akteure (z.B. Stadtverwaltung, Polizei, Schulen, soziale Institutionen oder Kirchen) gegenseitig nicht weisungsbefugt. Die Kooperationen und der Informationsaustausch finden auf freiwilliger Basis in einem losen *sozialen Netzwerk* statt.

Eine gemeinsame, zielbezogene kriminal- und sozialpräventive Arbeit stellt somit für jede Kommune eine große Herausforderung dar. Ihre zahlreichen Akteure mit unterschiedlichen Aufgaben und Zielgruppen, deren Maßnahmen oft unterschiedliche Handlungsfelder berühren, müssen sich zunächst einem gemeinsamen Ziel verpflichtet fühlen. Dabei sind die Ziele präventiver Arbeit sehr komplex, ihre Erreichung erfordert ein strukturiertes Vorgehen, unterstützt von einer systematischen Informations- und Kooperationsarbeit.

Aus Sicht der kriminalpräventiven Forschung können Konzepte der kommunalen Kriminalprävention hilfreiche Ansatzpunkte liefern, in welcher Form in Anbetracht solcher komplexen Problemlagen agiert werden kann. Eine vom US-amerikanischen *Community Policing* inspirierte kommunale Kriminalprävention fußt dementsprechend auf drei Säulen (vgl. Schreiber 2011: 15 f.; Kolbe 2005: 6 ff.; Obergfell-Fuchs 2001: 39 ff. und 568 ff.):

- Ein zentraler Aspekt ist die ressourcenübergreifende Kooperation. Durch eine strukturierte Vernetzung der maßgeblichen Akteure der Präventionsarbeit auf der kommunalen Ebene können der Informationsaustausch sowie gemeinsame Interventionen gefördert und koordiniert werden.
- Als sinnvoll erscheint aus Sicht der kriminalpräventiven Forschung zudem eine explizite lokale und sozialräumliche Orientierung der Präventionsaktivitäten. Als eine relevante Beobachtungsebene wird diesbezüglich oft das Quartier- oder der Stadtteil angesehen. Dementsprechend stellt diese Raumebene ein wichtiges Operationsfeld für kriminal- und sozialpräventive Interventionen dar (vgl. den Ansatz der sozialräumlichen Kriminalprävention bei Schubert u.a. 2009 und Jäger u.a. 2010).
- Schließlich gilt auch die Einbindung der Bevölkerung als bedeutsame Säule für eine kommunale Kriminalprävention. Die Bewohnerinnen und Bewohner einer Kommune können auf der einen Seite als Expertinnen und Experten für ihr unmittelbares Wohnumfeld gelten und in dieser Eigenschaft soziale Problemlagen, Alltagsirritationen oder sich abzeichnende Straftaten registrieren. Zudem sollen sie auf der anderen Seite zu einer aktiven Mitwirkung bei der lokalen Präventionsarbeit motiviert werden (z.B. couragiertes Verhalten, ehrenamtliche Tätigkeiten).

In zahlreichen deutschen Städten sind mittlerweile kriminal- und sozialpräventive Einrichtungen entstanden, in denen im oben genannten Sinne ressortübergreifend gearbeitet wird (vgl. Schreiber 2011: 19 ff.; Obergfell-Fuchs 2001: 39 ff.). Auch die in der kriminalpräventiven und sozialraumbezogenen Forschung und Praxis entwickelten Präventionskonzepte machen deutlich, dass in der kommunalen Präventionsarbeit eine breite, netzwerkbezogene Kooperation

erforderlich ist (vgl. Jäger u.a. 2010; Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, 2009; Schubert u.a. 2009; Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit 2005).

In der Stadt Wilhelmshaven wurden in der Präventionsarbeit bereits ressortübergreifend Vorarbeiten geleistet. Mit Unterstützung des Kriminalpräventionsrates (KPV) der Stadt Wilhelmshaven wurde der „Verein zur Förderung der kommunalen Prävention“ (VKP) und das Projekt „Wilhelmshaven Sicher!“ als Gremien ins Leben gerufen. Darin haben sich bereits Akteure aus unterschiedlichen Fachressorts und Handlungsbereichen miteinander vernetzt und arbeiten zusammen.

Die kriminal- und sozialpräventive Arbeit der Akteure in Wilhelmshaven soll durch das Vorhaben „Sozialraumanalyse und Entwicklung eines Präventionskonzepts für Wilhelmshaven 2010/11“ weiter ausgebaut und vernetzt werden. Zudem ist es das Ziel dieses Vorhabens, mit Hilfe quantitativer und qualitativer Analysen eine fundierte wissenschaftliche Basis zu schaffen, um bestehende Projekte und Maßnahmen gezielt zu unterstützen und neue Strategien und Aktivitäten ableiten zu können.

Das Vorhaben verfolgt somit ein in der kommunalen Kriminal- und Sozialprävention bisher kaum erfolgtes Vorgehen, bei dem auf der Basis von empirischen Analysen die Ergebnisse zunächst gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Kommune interpretiert und gewichtet werden, bevor im nächsten Schritt zusammen mit weiteren beteiligten lokalen Akteuren ein integriertes Präventionskonzept entwickelt wird. Die methodische Vorgehensweise der querschnittsorientierten, partizipativen Entwicklung des integrierten Präventionskonzepts ist im weitesten Sinne angelehnt an das Leitbild einer sozial-integrativen Stadt(teil)entwicklung. Auch dabei erfolgt auf der Basis empirischer Analysen gemeinsam mit allen beteiligten Akteuren in der Stadt und im Stadtteil das Erarbeiten eines integrativen Handlungskonzepts. Das erarbeitete Präventionskonzept muss regelmäßig fortgeschrieben werden, um auf die aktuellen Bedürfnisse und Entwicklungen reagieren zu können. So wird eine Projektfortschrittsskontrolle sichergestellt.

2. Projektverlauf und Projektschritte

2.1 Prozessorientierter Projektverlauf

Im Unterschied zu klassischen externen Beratungen folgt die Erarbeitung des kommunalen Präventionskonzepts für Wilhelmshaven einem prozessorientierten Ansatz. Klassische externe Beratungen zeichnen sich in der Regel dadurch aus, dass sie eine umfangreiche Datenerhebung durchführen, diese dann umfassend auswerten und auf der Grundlage der Ergebnisse umfängliche Gutachten mit Handlungsempfehlungen erstellen. Für die Auftraggeber beinhaltet diese Ergebnisse oft nicht die passenden und gewünschten Lösungen, weil nicht immer klar wird, wie und zu welchem Zeitpunkt die Handlungsempfehlungen tatsächlich sinnvoll umgesetzt werden können. Vielfach werden keine oder nur unvollständig angepasste Lösungen angeboten oder die Lösungen und Empfehlungen zeichnen sich durch eine geringe Nachhaltigkeit aus. In der Regel gibt es keine oder kaum Verfestigungsansätze.

Angesichts der im Kapitel 1 geschilderten komplexen Herausforderungen war es angezeigt, die Schritte zur Entwicklung des Präventionskonzepts sehr systematisch mit den Auftraggebern abzustimmen und an deren heterogenen Handlungs- und Akteursrahmen anzupassen. Die zentralen Akteure und deren Ressourcen wurden von Anfang an und systematisch im Entwicklungsprozess integriert. Ihre Sichtweisen und Kenntnisse als „Experten in eigener Sache“ waren für einen erfolgreichen Verlauf des Vorhabens unabdingbar. Nur so war ein integrativer und querschnittsorientierter Ansatz zu gewährleisten. Eine breite Partizipation der Akteure wurde angestrebt, bei der die verantwortlich Handelnden institutionsübergreifend aktiv wurden. Das beinhaltete die gemeinsame Entwicklung von Konzepten und deren gemeinschaftliche Umsetzung. Die Entwicklung des Präventionskonzepts wurde zudem prozessorientiert angelegt. Das ermöglichte eine Berücksichtigung wichtiger Informationen und Änderungen auch während des Verlaufs des Vorhabens.

Entsprechend dieser Grundausrichtung bestand das Vorhaben aus vier Phasen:

Abb. 1: Die 4 Phasen des Vorhabens „Entwicklung eines Präventionskonzepts“

Phase 1: Sammeln von Informationen, Durchführung der empirischen Untersuchungen	=>	Phase 2: Aufbereitung der empirischen Ergebnisse und gemeinsame Bewertung	=>	Phase 3: Gemeinsame Entwicklung der Grundzüge eines Präventionskonzepts	=>	Phase 4: Zusammenführen der Ergebnisse und Erstellen des Präventionskonzepts
---	----	---	----	---	----	--

In der ersten Phase wurden in enger Zusammenarbeit mit den Auftraggebern die Sozialraumanalyse und die Akteurs- und Organisationsanalyse durchgeführt. In der zweiten Phase erfolgten die Aufarbeitung der Ergebnisse und deren Bewertung im 1. Workshop mit den kommunalen Akteuren. In der dritten Phase wurden dann im 2. Workshop gemeinsam mit

den kommunalen Akteuren die Grundzüge und Inhalte des Präventionskonzepts entwickelt. In der abschließenden Phase führten die Auftragnehmer die bisher erzielten Ergebnisse in dem Präventionskonzept (vgl. Anhang A10) zusammen.

Durch den partizipativen Ansatz konnte erreicht werden, dass das Präventionskonzept und die daraus abgeleiteten Handlungsfelder und Maßnahmen ein hohes Maß an Praxistauglichkeit und Umsetzbarkeit besitzen. Der partizipative Ansatz ermöglichte zudem, die im Rahmen der Erhebungen (Sozialraumanalyse, Akteurs- und Organisationsanalyse) erzielten Ergebnisse sachgerecht zu interpretieren und zu bewerten. Das aus diesem Prozess hervorgehende Präventionskonzept ist dementsprechend so angelegt, dass es von den beteiligten Akteuren und Institutionen/ Einrichtungen mit getragen werden kann.

Tab. 1: Zeitlicher Ablauf des Vorhabens

Dez. 2009/ Jan. 2010	Vorgespräche
März/ April 2010	Projektentwicklung
29. April 2010	Projektvorstellung und Auftragsklärung
April - Sept. 2010	Abstimmung des Angebotes und Vertragsunterzeichnung
Aug./ Sept. 2010	Statistische Analysen auf Stadtteilebene, Vorbereitung der Sozialraumanalyse (Stichprobenziehung)
Aug. 2010 - März 2011	Sozialraumanalyse (Fragebogenentwicklung, Pre-Test, Durchführung der Befragung, Dateneingabe, Vorauswertung)
Sept. 2010 – März 2011	Akteurs- und Organisationsanalyse (Auswahl/ Festlegen der Gesprächspartner, Durchführung der Interviews und Vorauswertung der Gespräche)
15. Feb. 2011	Zwischenbericht zum Projektverlauf
Feb./ März 2011	Vorbereitung 1. Workshop (Planung Workshop-Design, Festlegen der Arbeitsschwerpunkte, Aufbereitung der Daten der Sozialraum- sowie Akteurs- und Organisationsanalyse)
1. April 2011	1. Workshop: Bewertung der Ergebnisse der Sozialraumanalyse sowie der Akteurs- und Organisa-
April – Juni 2011	Nachbereitung 1. Workshop (Protokollerstellung, Auswertung der Ergebnisse) Vorbereitung 2. Workshop (Planung Workshop-Design, Festlegen der Arbeitsschwerpunkte, vertiefte Auswertung der Sozialraumanalyse)
9./ 10. Juni 2011	2. Workshop: Entwicklung der Grundstruktur eines Handlungskonzepts und erster Projekte/ Handlungsempfehlungen
Juni/ Juli 2011	Nachbereitung 2. Workshop Verfassen des Abschlussberichts, des Auswertungsberichts der Sozialraumanalyse und des Präventionskonzepts
31. Juli 2011	Abgabe des Abschlussberichts und der Anhänge

Vor dem Start des Vorhabens wurde im Rahmen einer Sitzung der Lenkungsgruppe von „Wilhelmshaven Sicher!“ und weiteren Verantwortlichen der kommunalen Präventionsarbeit das Design des Vorhabens „Sozialraumanalyse und Entwicklung eines Präventionskonzepts für Wilhelmshaven 2010/11“ vorgestellt (vgl. Anhang A1). Die Veranstaltung wurde auch dazu genutzt, die Erwartungen an das Vorhaben in Erfahrung zu bringen. Von den etwa 30 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden die folgenden Erwartungen formuliert:

Tab. 2: Erwartungen an das Vorhaben

Klärung des Begriffs „Prävention“
Ganzheitlicher Ansatz auf der Basis einer ganzheitlichen Analyse
Plausibilität und Nachhaltigkeit von Konzept und Maßnahmen sicherstellen
Ableitung von angepassten und zugeschnittenen Maßnahmen
Konkrete Empfehlungen
Adressatengerechtes Maßnahmenbündel
Priorisierung der Maßnahmen
Kein bunter Blumenstrauß
Verbesserung/ Förderung von Kooperation und Vernetzung
Nutzung und Aktivierung der vorhandenen Ressourcen
Berücksichtigung vorhandener Ressourcen und Ansätze (Effizienz, Abstimmung)
Verantwortlichkeiten klären
Wissenschaftliche Begleitung der Konzeptumsetzung
Berücksichtigung der Außenwirkung – Öffentlichkeit des Konzepts
Ursachenforschung im Hinblick auf Kriminalität
Analyse von Zusammenhängen
Täter-Tatort-Statistik
Schwerpunkt Kinder- und Jugendproblematik berücksichtigen
Interkommunaler Blick
Keine Stigmatisierungen von Stadtteilen und Personengruppen

Im Rahmen dieser vorbereitenden Veranstaltung wurde ebenso wie im Nachgang deutlich, dass die Aspekte Kooperation, Vernetzung und Ressourcenangemessenheit für alle Beteiligten von herausragender Bedeutung waren und sind. Aus diesem Grund wurde neben einer quantitativen Sozialraumanalyse (Bürgerbefragung) auch eine qualitative Akteurs- und Organisationsanalyse durchgeführt.

2.2 Die Schritte zur Entwicklung des Präventionskonzepts

Das Vorhaben besteht aus unterschiedlichen Modulen. Die inhaltlichen Schwerpunkte des Vorhabens bildeten das Modul Sozialraumanalyse (Befragung von ca. 4.000 Wilhelmshaver Bürgerinnen und Bürgern), das Modul Akteurs- und Organisationsanalyse (Expertengespräche mit 15 Schlüsselpersonen) sowie die beiden Workshop-Module mit 24 bzw. 18 Akteuren aus der kommunalen Präventionsarbeit. Parallel wurden in zwei kleineren Projektmo-

dulen vorbereitende statistische Auswertungen durchgeführt. Zum Abschluss ist im Jahr 2012 ein Evaluationsmodul vorgesehen, dessen Inhalte zum Teil bereits im Präventionskonzept angelegt werden.

2.2.1 Vorbereitende statistische Analysen

Für einen orientierenden Überblick und zur Vorbereitung der Sozialraumanalyse wurde eine Durchsicht statistischer Daten auf der Stadtteil- und Stadtviertelebene vorgenommen. Diese Analysen lieferten Hinweise auf die sozialräumliche Struktur der Stadt Wilhelmshaven. Sie dienten den Auftragnehmern dazu, die notwendigen Hintergrundinformationen für die Sozialraumanalyse zu erhalten. Zudem wurde auf der Basis dieser Analysen festgelegt, in welchem Umfang in den einzelnen Stadtteilen Stichproben für die Befragung gezogen werden mussten.

Die erforderlichen Daten über die Stadt Wilhelmshaven wurden, soweit sie nicht über die Homepage der Stadt Wilhelmshaven abrufbar waren, vom Fachbereich Stadtplanung und Stadterneuerung, Abteilung Statistik/ Wahlen zur Verfügung gestellt. Insbesondere die Stadtteilprofile (Stadt Wilhelmshaven 2008) waren diesbezüglich sehr hilfreich und lieferten weitere notwendige Hintergrundinformationen für das Gesamtprojekt. Ebenfalls wurde das Umzugsverhalten der Wilhelmshavener Bevölkerung ausgewertet. Die Ergebnisse der statistischen Analysen sind im *Abschlussbericht Sozialraumanalyse* dokumentiert (vgl. Anhang A8).

Neben den sozialstatistischen Daten wurden auch die PKS-Daten als Hintergrundinformation für die Sozialraumanalyse und das Präventionskonzept genutzt. Seitens der Wilhelmshavener Polizei werden regelmäßig und systematisch die Straftaten der Polizeilichen Kriminalstatistik sowie die Aufklärungsquoten ausgewertet. Gegenstand der Auswertungen sind Zeitreihenanalysen der unterschiedlichen Deliktbereiche. Im Jahr 2010 ist für die Stadt Wilhelmshaven ein deutlicher Rückgang der Straftaten zu verzeichnen. Nachdem in den Vorjahren die Zahl der Straftaten im Durchschnitt bei deutlich über 10.000 lag (2009 sogar über 11.000), wurden 2010 erstmals seit 10 Jahren weniger als 9.000 Straftaten registriert

Im Hinblick auf die regionale Verteilung der Straftaten sind nur recht großräumige Angaben möglich (Stadt Wilhelmshaven, Landkreis Friesland mit gesonderter Ausweisung von Jever und Varel). Unterhalb dieser Ebenen ist eine PKS-Analyse nicht möglich. Im Rahmen des Vorhabens sollte versucht werden, eine kleinräumige oder stadtteilbezogene Auswertung der Polizeilichen Kriminalstatistik durchzuführen, um eventuelle Konzentrationspunkte spezifischer Straftaten zu ermitteln. Dazu bedurfte es einer Datenfreigabe seitens des Landeskriminalamtes Niedersachsen und einer georeferenzierten digitalen Kartengrundlage. Da die Beschaffung der georeferenzierten PKS-Daten sowie die Verlinkung mit den digitalen Kartengrundlagen mit einem erheblichen zeitlichen und organisatorischen Aufwand verbunden war, konnte die raumbezogene Analyse der PKS-Daten innerhalb der Projektlaufzeit bisher nicht umgesetzt werden.

Bei der Beschaffung und Auswertung der statistischen Daten zeigte sich, dass eine Zusammenführung der Informationen auf einer kleinräumigen Ebene (unterhalb der Stadtteile) nicht möglich war. Oftmals hatten die Daten unterschiedliche räumliche Bezugsebenen, so dass die Grenzen der Raumeinheiten in der Regel nicht übereinstimmten. Deshalb wurde ausschließlich auf die statistischen Daten der Stadt Wilhelmshaven zurückgegriffen.

2.2.2 Sozialraumanalyse

Eine wichtige inhaltliche Voraussetzung für die Entwicklung des Präventionskonzepts bildete die Organisation und Durchführung einer schriftlichen, standardisierten Befragung von 4.000 Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Wilhelmshaven in 19 Stadtteilen. Die Themenfelder der Befragung waren die Wohnsituation und die Lebensqualität im eigenen Stadtteil, das Sicherheitsempfinden und die Sicherheitssituation in den Stadtteilen und in der Stadt Wilhelmshaven, eigene Erfahrungen mit Kriminalität sowie mögliche Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität und der Wohnsituation im eigenen Stadtteil. Ziel der Befragung war es, Informationen über die Problemwahrnehmung in den Stadtteilen zu erhalten, die subjektive Sicherheit der Wilhelmshavener Bevölkerung räumlich zu erfassen, Angaben zur Betroffenheit von Straftaten zu gewinnen sowie Hinweise auf „überforderte“ Nachbarschaften und deren Hintergründe in Erfahrung zu bringen.

Zur Durchführung der Sozialraumanalyse wurde gemeinsam mit den Auftraggebern ein vierseitiger Fragebogen entwickelt. Bei der Entwicklung des Fragebogens und der Formulierung der Fragen wurde Wert darauf gelegt, dass eine teilweise Vergleichbarkeit mit anderen Befragungen im westlichen Niedersachsen gegeben war (Oevermann u.a. 2008, Stadt Oldenburg 2006). Der Fragebogen wurde im September 2010 einem ausführlichen Pre-Test unterzogen, bevor im November 2010 die Befragungsaktion durchgeführt wurde. Im Anschluss an eine mehrtägige Nachfassaktion durch Polizeibeamte und Freiwillige der öffentlichen Verwaltung wurden bis Januar 2011 insgesamt 1.570 Fragebögen zurückgeschickt. Damit liegt der Rücklauf bei sehr guten 39,8 %. Die Dateneingabe erfolgte bis Januar 2011. Bis Juni 2011 wurden die Daten aufbereitet, ausgewertet und im Abschlussbericht dokumentiert.

Tab. 2: Zeitlicher Verlauf der Sozialraumanalyse

August 2010 – Oktober 2011	Fragebogenentwicklung
September 2010	Vorstellung des Fragebogen-Entwurfs, Pre-Test
November 2010	Durchführung der Befragung, Nachfassaktion
Dezember 2010 – Januar 2011	Dateneingabe
Februar 2011	Präsentation erster Ergebnisse
Januar – Mai 2011	Auswertung und Diskussion der Ergebnisse

In der Befragung sollte das Sanierungsgebiet „Westliche Südstadt“ gesondert analysiert werden. Aus diesem Grunde wurde neben den offiziellen Stadtteilen jeweils auch eine Sonder-

auswertung für die westliche Südstadt vorgenommen und in die Ergebnisdarstellung übernommen.

Ergebnisse der Sozialraumanalyse

Organisatorische und inhaltliche Details über die Durchführung der Befragung und die Ergebnisse der Sozialraumanalyse werden ausführlich im *Abschlussbericht und im Tabellenband zur Sozialraumanalyse* (vgl. Anhänge A8 und A9) dargestellt. In dem hier vorliegenden Abschlussbericht werden lediglich die wesentlichen Ergebnisse in einer kurzen Zusammenfassung dargestellt.

Wohnsituation und Lebensqualität im eigenen Stadtteil

Die Bewohnerinnen und Bewohner von Wilhelmshaven leben in der überwiegenden Mehrheit (ca. 80 %) gerne in ihrem Stadtteil. Sie schätzen besonders – je nach Stadtteil – die grüne, ruhige und ländliche Lage, ebenso eine zentrale Lage, gute Erreichbarkeit und Anbindung und damit eine gute Versorgung des Stadtteils. Eine gewisse Rolle spielt auch die gute Nachbarschaft und ein gutes soziales Umfeld sowie – in einigen Stadtteilen – die Nähe zu Wasser, Hafen und Strand. Als eher negative Eigenschaften ihres Stadtteils benennen die Bewohnerinnen und Bewohner vor allem eine schlechte Versorgungslage und die unzureichende Busanbindung, negative Aspekte des hohen Verkehrsaufkommens, den schlechten Zustand der Verkehrs-Infrastruktur (Wege, Straßen) sowie unterschiedliche Indikatoren schlechter Wohnqualität: Unrat, ungepflegte Grünanlagen und Straßen, Leerstände u.a.

Entsprechend positiv schätzen die Befragten die nachbarschaftlichen Beziehungen im Stadtteil ein: Eine deutliche Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner verbringt die Freizeit überwiegend im eigenen Stadtteil, hat keine Probleme bezüglich der Verständigung mit den Nachbarn, kommt gut mit den Nachbarn aus und bestätigt, dass sich die Nachbarn gegenseitig helfen. Auch die Versorgung bzw. bestimmte Angebote im Stadtteil werden größtenteils positiv eingeschätzt. Recht zufrieden ist die Mehrzahl der Befragten mit der Anbindung an den Stadtbus, der Versorgung für den täglichen Bedarf, der medizinischen Versorgung, dem Angebot an Wohnraum sowie mit der Erreichbarkeit von Cafés, Kneipen und Restaurants. Ebenfalls eher positiv beurteilt werden die Gestaltung von Straßen, Wegen und Grünflächen sowie die Erreichbarkeit und Präsenz der Polizei, allerdings bei einem recht hohen Anteil von Befragten, die hier „eher unzufrieden“ antworten. Bezüglich der zielgruppenspezifischen Angebote fallen besonders eine relativ hohe Zufriedenheit mit den Kindertagesstätten und Grundschulen sowie eine große Zufriedenheit mit kirchlichen/ seelsorgerischen Angeboten auf. Auf der anderen Seite äußern die Befragten insgesamt eine relativ hohe Unzufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche.

Sicherheitsempfinden und Sicherheitssituation in den Stadtteilen

Auf die Frage, ob es in ihrem Stadtteil bestimmte Orte (Straßen, Plätze) gibt, an denen sich die Bewohnerinnen und Bewohner nicht so sicher fühlen, geben zunächst knapp 60 % eine

verneinende Antwort. Dabei gibt es einen geschlechtsspezifischen Unterschied: während die männlichen Befragten nur zu einem Drittel Orte nennen, an denen sie sich nicht so sicher fühlen, tun dies 45 % der weiblichen Befragten. Auch differenziert nach den Altersklassen der Befragten lassen sich Unterschiede feststellen. Bis zu einem Alter von 44 Jahre nennen demnach über 45 % der Befragten „Unsicherheitsorte“, während bei steigendem Alter der Anteil auf bis zu 30 % sinkt.

Als Gründe für ihr Unsicherheitsempfinden geben die Befragten vor allem eine fehlende bzw. schlechte Beleuchtung an. Ebenso oft sind bestimmte Personengruppen der Grund für ihr Unsicherheitsgefühl. In erster Linie sind damit Jugendliche, Betrunkene, randalierende/ aggressive Personen (gelegentlich auch in dieser Kombination), Ausländer, herumlungernde oder auch „zwielichtige“ Personen gemeint. Diese Personen können sowohl der Grund für eher diffuse Verunsicherungen sein, ihnen werden aber auch Belästigungen und Bedrohungen angelastet. Daneben werden als Unsicherheitsgründe weitere Delikte wie Überfälle, Vandalismus, Diebstahl und Gewalt genannt, aber auch die schlechte Gegend oder eher allgemein Angst bzw. Unwohlgefühl.

Die Frage nach Situationen in ihrem Stadtteil, in der sie sich schon einmal gefürchtet haben, haben ca. 15 % der Befragten bestätigt. Ein relevanter Unterschied zwischen den Geschlechtern ist nicht zu entdecken. Unter den Befragten, die von mindestens einer Straftat betroffen sind, liegt der Anteil derjenigen, die schon einmal in eine Situation gekommen sind, in der sie sich gefürchtet haben, allerdings deutlich über dem Durchschnitt aller Befragten.

Das hat vermutlich mit den genannten Gründen bzw. Situationen zu tun, die zum Furchtempfinden der Betroffenen führte. Offenbar hatte ein Großteil dieser Betroffenen schon einmal Erfahrungen mit Kriminalitätsdelikten wie Überfällen, Gewaltdelikten, Diebstahl oder auch Belästigungen und Beleidigungen. Als weitere Gründe für „Furchterleben“ werden wiederum bestimmte Gruppen genannt, auch ein eher allgemeines Unwohlgefühl, die schlechte bzw. fehlende Beleuchtung sowie rücksichtslose Verkehrsteilnehmer.

Sicherheitsempfinden und Sicherheitssituation in der Stadt Wilhelmshaven

Wesentlich öfter als für ihren eigenen Stadtteil geben die Befragten Orte an, an denen sie sich unsicher fühlen, wenn man diese Frage auf ganz Wilhelmshaven – außerhalb des eigenen Stadtteils – ausdehnt. Knapp 60 % können auf diese Frage einen oder mehrere Orte nennen, die über ganz Wilhelmshaven gestreut sind. Am häufigsten werden ganze Stadtteile oder Areale/ Gegenden genannt, denen die Befragten ein gewisses Unsicherheitsgefühl zuordnen. Lokal eng abgrenzbare Räume (z.B. bestimmte Plätze, Straßen oder Parks) werden nur in zweiter Linie genannt.

Mit Abstand der am häufigsten genannte Grund für dieses Unsicherheitsgefühl außerhalb des eigenen Stadtteils ist das Vorhandensein bestimmter Gruppen. Hiermit sind vor allem Ausländer bzw. Menschen diverser Nationalitäten gemeint, außerdem Jugendliche und Betrunkene. Ein zweiter Grund für Unsicherheit in der Stadt Wilhelmshaven scheint die Krimi-

nalität zu sein, hier werden neben Belästigungen und Beleidigungen vor allem Überfälle und Gewaltdelikte genannt. Des Weiteren führen nach Angaben der Befragten erneut die fehlende/ schlechte Beleuchtung, ein eher allgemeines Unsicherheits- und Angstgefühl sowie die eingeschränkte Präsenz von Polizei bzw. Ordnungsdienst zu einem Unsicherheitsempfinden außerhalb des eigenen Stadtteils.

Eigene Erfahrungen mit Kriminalität

Die überwiegende Mehrzahl der befragten Bürgerinnen und Bürger von Wilhelmshaven (ca. zwei Drittel) war nach eigenen Angaben in den vergangenen 12 Monaten nicht von Straftaten betroffen. Von den 507 Antwortenden, die in den letzten 12 Monaten von mindestens einer Straftat betroffen waren (93 sogar von drei oder mehr Straftaten), haben nur knapp 44 % Strafanzeige erstattet.

Am häufigsten betroffen waren die Befragten von den Straftaten Autobeschädigung (199 Fälle) und Fahrraddiebstähle (174 Fälle). Erhebliche Unterschiede zeigen sich darin, wie oft welche Straftaten angezeigt wurden. Am meisten wurden solche Straftaten angezeigt, die versicherungsrelevant erscheinen, wie Auto- und Wohnungseinbruch, Auto- und Fahrraddiebstahl sowie Verletzung bei einem Verkehrsunfall. Verschwindend gering ist die Anzeigequote bei Bedrohung und Belästigung wegen nationaler, kultureller oder religiöser Zugehörigkeit, sehr gering bei Sexualdelikten, Betrug/ Täuschung sowie beim Beschmieren/ Beschädigen der Hauswände. Bei vergleichbaren Befragungen in anderen westniedersächsischen Städten zeigen sich ähnliche Muster des Anzeigeverhaltens (vgl. Oevermann u.a. 2008: 134 ff.).

Die Befragten nannten im Wesentlichen drei Gründe, weshalb sie Straftaten nicht angezeigt haben. Der mit Abstand am häufigsten genannte Grund betrifft die Erwartung, dass bei solchen Fällen bei der Polizei oder vor Gericht sowieso nichts herauskommt. Des Weiteren wurden Straftaten deshalb nicht angezeigt, weil die Tat als nicht so schwerwiegend angesehen wurde, oder aber die Betroffenen gaben an, ihnen sei kein oder kein großer finanzieller oder persönlicher Schaden entstanden. Die übrigen Gründe für das Nicht-Anzeigen von Straftaten fallen zahlenmäßig kaum ins Gewicht.

Verbesserung der Wohnsituation und Lebensqualität in den Stadtteilen

Bezüglich der Lebenssituation im Stadtteil gibt ca. ein Viertel der Befragten an, dass im eigenen Stadtteil „alles in Ordnung ist“. Von den möglichen zur Auswahl stehenden Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation im Stadtteil bekommt eine erhöhte Polizeipräsenz den meisten Zuspruch. Ebenfalls relativ viel Zustimmung erhalten Maßnahmen der Stadtsanierung, Verbesserung des Betreuungsangebotes für Jugendliche sowie eine Verbesserung der Stadtbuss-Anbindung. In einer offenen Frage werden die genannten Verbesserungen zum Teil wiederholt und bekräftigt: vor allem Maßnahmen in Bezug auf die Instandhaltung von Wegen und Straßen, Verkehrsführung, Begrünung und Pflege/ Sauberkeit, aber auch der Kinder-

und Jugendfreundlichkeit sowie der Sicherheit und Ordnung/ Polizeipräsenz werden genannt.

Die Forderungen bzw. Verbesserungsvorschläge der Befragten richten sich vor allem an Vertreterinnen und Vertreter der Stadt Wilhelmshaven: Nahezu zwei Drittel aller Antworten beziehen sich auf Politiker und Politikerinnen, auf unterschiedliche Stellen der kommunalen Verwaltung bzw. unterschiedliche Ämter oder direkt auf die Person des Oberbürgermeisters. Aber auch die Polizei wurde, ebenso wie Wohnungsgesellschaften und die Vermieter sowie weitere soziale und öffentliche Akteure, von den Befragten als potenzieller Adressat zur Umsetzung von Verbesserungsmaßnahmen angesprochen.

2.2.3 Akteurs- und Organisationsanalyse

Einen zweiten inhaltlichen Schwerpunkt des Vorhabens „Sozialraumanalyse und Entwicklung eines Präventionskonzepts für Wilhelmshaven 2010/11“ stellte die Akteurs- und Organisationsanalyse dar. Die Notwendigkeit einer breit angelegten Akteurs- und Organisationsanalyse resultierte insbesondere daraus, dass die beteiligten Akteure der Präventionsarbeit in sehr unterschiedlichen inhaltlichen Handlungsfeldern tätig sind und aus sehr verschiedenen organisatorischen Kontexten stammen. Um mit diesem Teilnehmerkreis funktionsfähige Kooperationen und Netzwerke für die Präventionsarbeit zu sichern oder zu etablieren, wurde die Akteurs- und Organisationsanalyse als informative Ausgangsbasis nötig.

Vorbereitung und Durchführung der Akteurs- und Organisationsanalyse

Die Akteurs- und Organisationsanalyse hatte zum Ziel, ein Gesamtbild der Präventionsarbeit in Wilhelmshaven zu zeichnen. Herausforderungen, Übereinstimmungen und Potenziale im Hinblick auf das gemeinsame Ziel sollten deutlich werden. Insbesondere sollte durch die Akteurs- und Organisationsanalyse herausgearbeitet werden, an welchen Stellen und aus welchen Gründen Energie und Kraftanstrengungen in der Präventionsarbeit verloren gehen. Zudem sollten Konfliktfelder widerspiegelt werden und wichtige Handlungsfelder für das gemeinsame Ziel „Gute Präventionsarbeit“ benannt werden. Die Analyse stellt so eine Grundlage für eine dauerhafte und fundierte Entwicklung der Präventionsarbeit dar.

Im Rahmen der Akteurs- und Organisationsanalyse wurden Expertengespräche mit Aktiven und Verantwortlichen aus dem Bereich der Kriminal- und Sozialprävention in Wilhelmshaven geführt. Gegenstand der Gespräche waren die Aktivitäten sowie die Kommunikations- und Kooperationsprozesse in der Präventionsarbeit. In den Interviews wurde geprüft, inwieweit von Seiten der Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner Hinweise auf Optimierungspotenziale zur Stärkung der Vernetzung und des Informationsaustausches gegeben werden. Die Gesprächsergebnisse dienten als Grundlage für den 1. und 2. Workshop, dementsprechend flossen sie substantiell in die Erarbeitung des Präventionskonzepts ein.

Auf der Basis informeller Vorgespräche ist zunächst ein Interviewleitfaden entwickelt worden. Anschließend wurden – gemeinsam mit den Auftraggebern – die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner aus dem Bereich der Wilhelmshavener Kriminal- und Sozialprävention

für die Akteurs- und Organisationsanalyse ausgewählt. Dabei wurde sichergestellt, dass hochrangige Vertreterinnen und Vertreter der Auftraggeberseite (Stadtverwaltung, Polizei, Präventionsverein) befragt werden. Hinzu kamen ausgewählte Akteure, häufig Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, auf der operationalen Ebene, die ebenfalls zur selben Thematik interviewt wurden. Im Zeitraum von September 2010 bis Januar 2011 wurden insgesamt 15 Interviews und 10 Kurzbefragungen durchgeführt. Die Experteninterviews, als Einzel- und Gruppeninterviews, fanden durchgängig in offener und vertrauter Atmosphäre statt. Allen Gesprächsteilnehmerinnen und Gesprächsteilnehmern wurde die Wahrung ihrer Anonymität zugesichert. Im Anschluss an die Interviews erfolgte eine qualitative Auswertung und Systematisierung der Gesprächsinhalte.

Die Expertengespräche wurden leitfadenorientiert geführt. In allen Gesprächen wurden die folgenden Themenfelder angesprochen:

- grundsätzliches Präventionsverständnis,
- Zusammenarbeit und Kommunikation im Bereich Präventionsarbeit,
- Organisationsstrukturen und Gremien in der Präventionsarbeit,
- persönliche Ziele für die Präventionsarbeit in 3-5 Jahren,
- Bilder im Hinblick auf die Präventionsarbeit, und
- persönlicher Wunsch für die Stadt Wilhelmshaven.

Durch das Projekt „Wilhelmshaven Sicher!“ waren viele Akteure gut über den Prozess der Erarbeitung eines kommunalen Präventionskonzepts informiert. Aus diesem Grund war die Bereitschaft der angesprochenen Akteure zur Mitarbeit sehr groß, eine Terminfindung war weitgehend problemlos möglich. Alle Gesprächsteilnehmerinnen und Gesprächsteilnehmer legten im Hinblick auf das Thema Präventionsarbeit eine große Offenheit und ein ernsthaftes Interesse an den Tag. Einzelne Aspekte des Themas Kriminal- und Sozialprävention wurden zwar kritisch betrachtet, grundsätzlich aber wurde die kriminal- und sozialpräventive Arbeit als wichtig und positiv bewertet. In den Gesprächen entstanden bereits erste Lösungsideen zu den Themen Prävention, Präventionsarbeit, Gremien, Netzwerke und zukünftige Perspektiven.

Ergebnisse der Akteurs- und Organisationsanalyse

Als Gesamteindruck aus der Akteurs- und Organisationsanalyse lassen sich die anschließenden *förderlichen Aspekte und Entwicklungschancen* für die kriminal- und sozialpräventive Arbeit in Wilhelmshaven festhalten:

- Bei den meisten Befragten besteht eine ernsthafte Bereitschaft zum Handeln.
- Eine hohe Partizipationsbereitschaft wird vor allem bei Polizei, Stadtverwaltung, sozialen Akteuren sowie Bürgerinnen und Bürgern sichtbar.
- Es besteht ein weit verbreiteter Wunsch nach weiteren Entwicklungen und engeren Kooperationen in der Präventionsarbeit.
- Die Befragten zeigen eine große Aufgeschlossenheit für das Präventionskonzept und den Präventionsprozess.

- Die Entwicklung des Präventionskonzepts kann an Prozessen und Maßnahmen anknüpfen, die aufgrund der hohen Kriminalitätszahlen 2009 bereits eingeleitet wurden.
- Personen in Schlüsselpositionen zeigen ein hohes soziales Engagement und entsprechende Handlungsbereitschaft für Präventionsarbeit.
- In jüngster Zeit wurden bereits deutliche Verbesserungen von Kooperationsstrukturen vorgenommen (z.B. zwischen Polizei und Jugendamt).
- Es sind bereits ausbaufähige Kooperationsstrukturen in der Präventionsarbeit angelegt.
- Ein Bewusstsein für und die Wahrnehmung andere/r Akteure in der Präventionsarbeit wird deutlich.

Diesem positiven Gesamteindruck von der Präventionsarbeit in der Stadt Wilhelmshaven stehen die folgenden *Hemmnisse oder Herausforderungen* entgegen:

- Im Hinblick auf die Präventionsarbeit wird von den meisten Expertinnen und Experten ein starker Handlungsdruck wahrgenommen.
- Das Präventionsverständnis der beteiligten Akteure ist unterschiedlich und wird kaum kommuniziert.
- Zwischen den Akteuren und Einrichtungen gibt es nur eine unzureichende Verständigung zum Präventionsverständnis und zu den Präventionszielen.
- Die Befragten beklagen, dass von der Stadt Wilhelmshaven überwiegend ein negatives Selbstbild gezeichnet wird bzw. sie zeichnen dieses Negativbild selbst (hohe Kriminalitäts- und Arbeitslosenzahlen, Schrumpfungphänomene, Leerstände, Abwanderung, ...).
- Im Hinblick auf die Steuerung und die Strukturen in der Präventionsarbeit gibt es Unklarheiten und Intransparenz.
- Aufgrund der anstehenden OB-Wahlen und des laufenden Vorhabens gibt es im Moment eine Phase des Abwartens.

Dieser Gesamteindruck soll an vier Themenfeldern präzisiert werden. In den Gesprächen wurden die Expertinnen und Experten zunächst aufgefordert, ihre grundsätzlichen Auffassungen zum Präventionsbegriff und zu ihrem *Präventionsverständnis* zu äußern. Prävention wurde von den meisten Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern als ein wichtiges kommunales Querschnittsthema aufgefasst. Es betreffe insbesondere die Bereiche Soziales, Politik und Polizeiarbeit, aber auch die wirtschaftliche Entwicklung. Eine positive sozioökonomische Entwicklung sei nach Meinung der Befragten die beste Präventionsgrundlage. Prävention müsse früh und ganzheitlich ansetzen. Insofern legten viele Akteure großen Wert auf primäre Prävention (siehe Kapitel 1). Es ist allerdings auch festgestellt worden, dass die Befragten im Detail durchaus unterschiedliche Auffassungen von Prävention vertraten und in der Prävention kein Allheilmittel für alle sozialen Problemlagen gesehen wird.

In einem weiteren Themenfeld der Gespräche sollten sich die Akteure zu den *Strukturen und Gremien* der Präventionsarbeit in Wilhelmshaven äußern. Im Hinblick auf die drei Wilhelmshavener Präventionsgremien KPR (Kriminalpräventionsrat Wilhelmshaven), VKP (Verein zur Förderung der kommunalen Prävention) sowie „Wilhelmshaven Sicher!“ kritisierten viele Befragte unklare Zuständigkeiten und eine mangelnde Transparenz der Arbeit dieser Gre-

mien für Außenstehende. Teilweise ist kritisiert worden, dass die Gremien scheinbar ihren spezifischen Eigenlogiken und Eigeninteressen folgten. Einigen Befragten, die Mitglieder dieser Gremien sind, war die Unübersichtlichkeit der Strukturen insbesondere für Außenstehende durchaus bewusst. Trotz dieser Kritikpunkte wurden die Präventionsgremien als sinnvoll erachtet. Insbesondere „Wilhelmshaven Sicher!“ wurde als ein Projekt angesehen, das zur Überwindung der unterschiedlichen Aufgaben und Auffassungen von KPR und VKP beitragen könne. „Wilhelmshaven Sicher!“ und die dazugehörigen Arbeitsgruppen böten eine gute Chance, um die konzeptionelle Zusammenarbeit der beteiligten Akteure im Bereich der Prävention zu fördern.

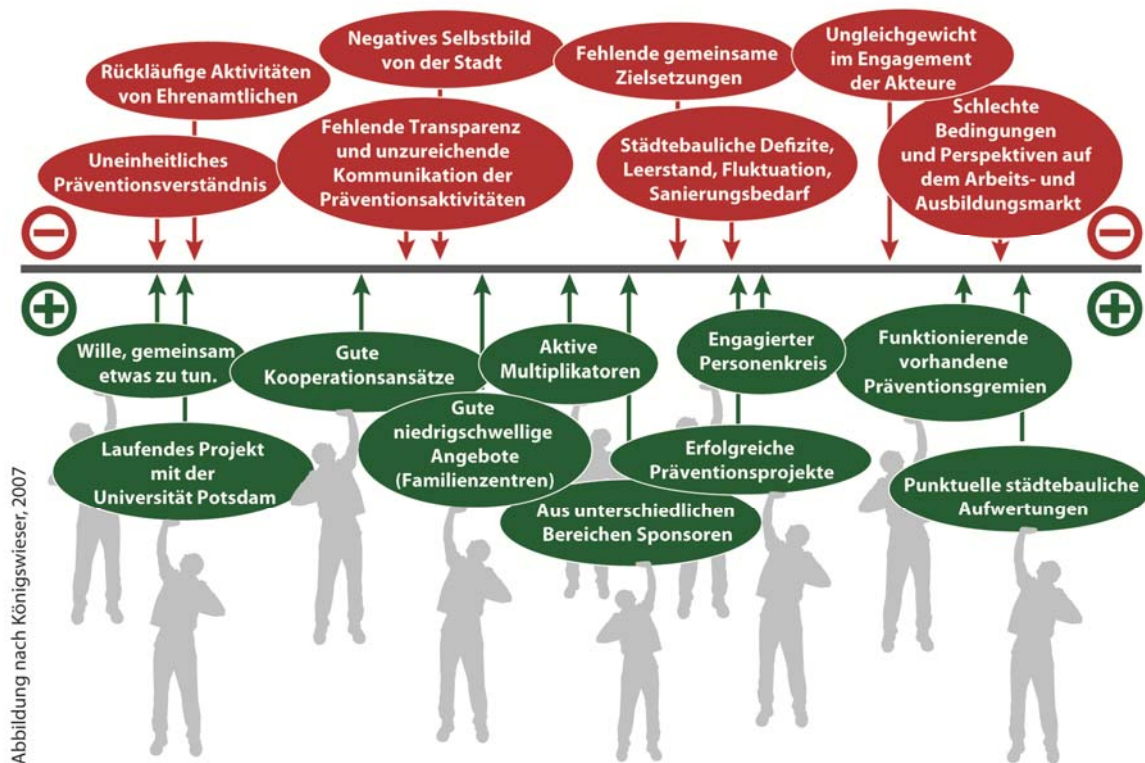
Auch die *Vernetzung und Kooperation* in der Präventionsarbeit war ein zentrales Thema bei den Expertengesprächen. So wurde vielfach die Auffassung vertreten, dass sich in der Präventionsarbeit in Wilhelmshaven ein sehr vielschichtiges Kooperationsnetzwerk herausbilde, welches mittlerweile immer dichter würde. Gleichwohl gebe es weitere Akteure, die dringend eingebunden werden müssten, um die Lücken im Netzwerk zu schließen. In Folge der unklaren Präventionsstrukturen (Gremien) sei es für einige Akteure nicht deutlich, wer zum Netzwerk gehöre und wer im Netzwerk welche Rolle habe. Aus Sicht der Befragten sind die Knotenpunkte und strategischen Achsen des Kooperationsnetzwerks nicht für alle Beteiligten hinreichend klar. Die Verbindungen zu und zwischen den unterschiedlichen Kooperationspartnern und Einzelakteuren würden nicht eindeutig kommuniziert und deren Zusammenarbeit sei nicht immer nachvollziehbar.

In Bezug auf die unterschiedlichen *Akteure, Ziele, Zielgruppen und Zeithorizonte* in der kommunalen Präventionsarbeit wurden in den Interviews einige Missverständnisse, abweichende Auffassungen und Abstimmungsdefizite deutlich. So haben die beteiligten Akteure bei ihrer Arbeit teilweise sehr unterschiedliche Ziele, Zielgruppen und Zeithorizonte im Fokus. Diese Orientierung der Akteure auf „ihre“ Ziele und Zielgruppen führe teilweise dazu, dass vorwiegend zielgruppenspezifisch kommuniziert würde. Dies habe eine Reduktion oder Einschränkung der Netzwerkausbildung zur Folge, ein zu starker Zielgruppenbezug reduziere die Anschlussfähigkeit zu anderen Akteuren und Projekten. Teilweise entstände der Eindruck einer „Klübchen-Wirtschaft“. Durch ein unvollständiges Einbeziehen oder (un)bewusstes Ausgrenzen komme es immer wieder zu Vereinzelungen von Akteuren und Aktivitäten.

Abschließende Bemerkungen und Zusammenfassung

Im Rahmen der Akteurs- und Organisationsanalyse wurde eine Vielzahl von Informationen und Erkenntnissen zusammengetragen. Diese konnten hier nur auszugsweise wiedergegeben werden. Als Ergänzung und Zusammenfassung der Akteurs- und Organisationsanalyse wurden die prägnantesten Ergebnisse der Interviewauswertung genannt und die genannten fördernden und hemmenden Faktoren in Form einer Kraftfeldanalyse visualisiert (vgl. Abb. 2). Weitere Ergebnisse der Akteurs- und Organisationsanalyse sind der Präsentation der Ergebnisse und dem Fotoprotokoll vom 1. April 2011 zu entnehmen (vgl. Anhänge A3 und A5).

Abb. 2: Kraftfeldanalyse



Quelle: Eigene Darstellung auf der Grundlage der Akteurs- und Organisationsanalyse

2.2.4 Durchführung des 1. und 2. Workshops

Im Rahmen des Vorhabens wurden mit den Akteuren der Wilhelmshavener Präventionsarbeit zwei Workshops durchgeführt. In diesen Workshops wurden die im Rahmen der empirischen Analysen erzielten Ergebnisse präsentiert, diskutiert, bewertet und weiter verarbeitet. In diesen beiden Veranstaltungen wurde schrittweise die Basis zur Entwicklung des Präventionskonzepts hergestellt.

1. Workshop Bewertung der Ergebnisse der Akteurs- und Organisationsanalyse sowie der Sozialraumanalyse (1. April 2011)

Der eintägige 1. Workshop „Bewertung der Ergebnisse der Akteurs- und Organisationsanalyse sowie der Sozialraumanalyse“ wurde am 1. April 2011 durchgeführt. An dem Workshop nahmen 24 von 32 eingeladenen Personen teil. Im 1. Workshop wurden die Ergebnisse der zuvor durchgeführten Akteurs- und Organisationsanalyse und der Sozialraumanalyse präsentiert und gemeinsam mit den Akteuren diskutiert. Auf der Grundlage der empirischen Erhebungen wurde die Ausgangssituation in Wilhelmshaven bewertet sowie mögliche Ursachenkomplexe und Zusammenhänge diskutiert. Der Workshop diente (auf der Grundlage der Akteurs- und Organisationsanalyse) der gemeinsamen Reflexion der bisherigen kommunalen Präventionsarbeit. Ebenfalls wurden auf diesem Workshop bereits mögliche Leitziele und zentrale Handlungsfelder für die zukünftige Präventionsarbeit in Wilhelmshaven identifiziert und gewichtet. Der Ablauf des Workshops ist in der Tabelle 3 dokumentiert.

Tab. 3: Zeitlicher Verlauf des 1. Workshops

8:30	Begrüßung, Verlauf des Workshops
9:00	Vorstellung der Ergebnisse der Akteurs- und Organisationsanalyse Nachfragen und erste Bewertungen
10:30	Pause
11:00	Arbeitsphase zur Bewertung der Ergebnisse der Akteurs- und Organisationsanalyse Identifizierung und Priorisierung/ Gewichtung von organisatorischen Handlungsfeldern
12.30	Ergebnispräsentation im Plenum
13:15	Mittagspause im Familienzentrum
14:15	Vorstellung der Ergebnisse der Sozialraumanalyse Nachfragen und Diskussion
15:30	Pause
15.45	Arbeitsphase zur Bewertung der Ergebnisse der Sozialraumanalyse Ableiten von inhaltlichen Handlungsfeldern Zusammenstellung vertiefter Informationsbedarfe
17:00	Abschlussrunde, Feedback, Verabschiedung

Ein Fotoprotokoll des Workshops sowie die beiden während des Workshops vorgestellten Präsentationen wurden dem Auftraggeber nach dem Workshop in digitaler Form zugesandt. Sie befinden sich auch im Anhang des Berichts (vgl. Anhänge A3, A4 und A5).

2. Workshop : Entwicklung der Grundstruktur eines Handlungskonzepts und erster Projekte/ Handlungsempfehlungen (9. und 10. Juni 2011)

Auf dem 1½ tägigen 2. Workshop „Entwicklung der Grundstruktur eines Handlungskonzepts und erster Projekte/ Handlungsempfehlungen“ wurden die Grundstruktur und die Inhalte für ein integriertes Präventionskonzept erarbeitet. Zudem wurden erste konkrete Handlungsempfehlungen und Projekte zur Kriminal- und Sozialprävention in Wilhelmshaven entwickelt. Am 2. Workshop haben 18 Personen teilgenommen, was für eine zweitägige Veranstaltung beachtlich ist. Besonders erfreulich ist, dass mit 15 Personen eine recht große Gruppe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an beiden Workshops teilnehmen konnte. Die Arbeiten im 2. Workshop wurden auf der Grundlage des 1. Workshops, der Ergebnissen der Sozialraumanalyse sowie der Akteurs- und Organisationsanalyse durchgeführt. Im Einzelnen wurden auf dem 2. Workshop die folgenden Ziele erreicht:

- Schaffung einer substanziellen Grundlage für das Präventionskonzept
- Klärung des organisatorischen Rahmens für das Präventionskonzept
- inhaltliche Konkretisierung und Identifizierung von Präventionsprojekten
- Festlegen konkreter erster Schritte
- Vorbereitung der Evaluation im Jahr 2012

Tab. 4: Zeitlicher Verlauf des 2. Workshops

<i>Donnerstag, 9. Juni 2011</i>		
9:30	Begrüßung und Vorstellen der Ziele des Workshops Vorstellen der Tagesagenda	
10:00	Erarbeitung der Gliederung des Präventionskonzepts Vorstellen und Diskussion der Resultate	
11:15	Pause	
11:30	Vorstellen vertiefter und stadtteilbezogener Ergebnisse der Sozialraumanalyse Nachfragen und Diskussion Benennung inhaltlicher Handlungsfelder für das Präventionskonzept	
13:00	Mittagspause	
14:00	Arbeitsteilige Bearbeitung der Gliederungspunkte des Präventionskonzepts im Hinblick auf vier organisatorische Handlungsfelder - Präventionsverständnis, Leitbild, Ziele, Strategie, - Strukturen, Verantwortung, Kommunikation, Netzwerk, - Partizipation, Öffentlichkeitsarbeit, Bürger-Engagement, Ehrenamt, Vereine, - Fortschreibung, Evaluation, Verstetigung, Qualitätskriterien, Erste arbeitsteilige Feedbackrunde zu den vier Handlungsfeldern	
15:45	Pause	
16:00	Vorstellung und Diskussion der vier organisatorischen Handlungsfelder Kritische Rückmeldung zu den Ergebnissen Festlegen nächster Schritte	
17:30	Planung des nächsten Tages Feedback, Verabschiedung	
<i>Freitag, 10. Juni 2011</i>		
9.00	Begrüßung und Blitzlicht Vorstellen der Tagesagenda	
9.30	Festlegen inhaltlicher Handlungsfelder Sammlung/ Entwicklung konkreter Projekte für die Präventionsarbeit Vorstellen der Projekte Ausloten von Synergieeffekten	Zeitgleich: AG Präventionsverständnis: Erarbeitung von Präambel und Leitziel des Präventionskonzepts
10.45	Pause	
11.00	Vorstellung und Diskussion der Ergebnisse der AG Präventionsverständnis	
11.30	Festlegung der konkreten nächsten Schritte Zielformulierungen für die Evaluation 2012	
12.30	Ausblick und weitere Projektschritte, Termine Feedback und Verabschiedung	

Auch die Ergebnisse des 2. Workshops wurden in einem Fotoprotokoll festgehalten, ebenso wie die Präsentation der Ergebnisse zur Sozialraumanalyse. Beide Dokumente wurden in digitaler Form an dem Auftraggeber übermittelt und befinden sich im Anhang dieses Berichts (vgl. Anhänge A6 und A7).

2.2.5 Erstellung des Präventionskonzepts

Die Inhalte der beiden Workshops wurden aufgearbeitet und im Präventionskonzept weiter verwendet. Das Präventionskonzept beinhaltet somit die Erkenntnisse aus dem 1. und 2. Workshop sowie die Schlussfolgerungen aus den Resultaten der Sozialraumanalyse und der Akteurs- und Organisationsanalyse. Die Ergebnisse wurden von den Auftragnehmern zusammengeführt. Im Nachgang zum 2. Workshop wurde seitens der Auftraggeber der Wunsch geäußert, dass das Präventionskonzept um Handlungsempfehlungen ergänzt wird, die aus Sicht der Auftragnehmer sinnvoll erscheinen.

Das Präventionskonzept befindet sich im Anhang zu diesem Abschlussbericht (vgl. Anhang A10).

2.3 Workshop zur Evaluierung der bisherigen Präventionsarbeit (2012)

In Wilhelmshaven ist im 2. Quartal 2012 ein 3. Workshop zur Evaluation der bis dahin durchgeführten bzw. begonnenen Aktivitäten und Maßnahmen vorgesehen. Die Zusammensetzung des Teilnehmerkreises soll sich an den Teilnehmenden der bisherigen Workshops orientieren. Ziel der Veranstaltung ist die gemeinsame Prüfung, Diskussion und ggf. Modifikation der angestrebten Ziele bzw. des Grades der Zielerreichung.

Auf dem zweiten Workshop wurden bereits einige Meilensteine formuliert, deren Erreichung im Rahmen des Evaluierungsworkshops thematisiert werden können. Als Zielzeitpunkte für die Meilensteine wurden September 2011 und Juni 2012 ausgewählt.

Tab. 5: Konkrete Schritte und Meilensteine bis Sept. 2011 und Juni 2012

Schritte und Meilensteine	bis 09/11	bis 06/12
<i>Präventionskonzept</i> Erarbeitung des Entwurfs eines Präventionskonzepts, Verschriftlichung und Endfassung des Konzepts	X	
<i>Zuständigkeiten und Verantwortungsbereiche</i> Einrichtung der Lenkungsgruppe, Abstimmung mit OB Annahme des Konzepts durch „Wilhelmshaven-Sicher!“ Konzeptbeschluss und Umsetzung der Organisationsstruktur (Lenkungsgruppe) Herstellung der Geschäftsfähigkeit: Einrichtung und Besetzung der Geschäftsstelle, Festlegung einer Geschäftsordnung, Festlegung/ Abstimmung von Verantwortlichkeiten (zu Projekten)	X X	X X
<i>Entscheidungsabläufe und Entscheidungsstrukturen</i> Neuorganisation der Präventionsgremien unter Einbindung der Politik	X	

<i>Organisation Kooperations-/ Kommunikationsprozesse</i> Absprache über die Öffentlichkeitsarbeit (intern und extern) zum Präventionskonzept und zu Präventionsaktivitäten (Aufgabe für Wilhelmshaven-Sicher bzw. für die Lenkungsgruppe) Verstetigung der Öffentlichkeitsarbeit und der Kommunikation über Prävention in der Öffentlichkeit	X	X
<i>Organisation von Präventionsprojekten</i> laufende Projekte/ Projekte in erster Priorität/ Sofortmaßnahmen werden umgesetzt Festlegung von Maßnahmen auf Grundlage der Sozialraumanalyse Festlegung der Prioritäten durch die Lenkungsgruppe/ durch die Geschäftsstelle Projektplan für ein institutionalisiertes pädagogisches Präventionskonzept	X	X X X X
<i>Finanzierung</i> Gesicherte Finanzierung		X
<i>Netzwerkübersicht/ Netzwerkbeteiligung</i> Einbindung aller Akteure in die Präventions-Messe im November 2011 (auch Familienzentren) Erstellung eines Projektkatalogs (Übersicht bestehender Aktivitäten) Übersicht der Netzwerkpartner und Akteure Erstellung und Verbreitung eines Netzwerkatlas Bildung eines Gremiums der Akteure Einpflegen der Aktivitäten in die Datenbank des Jugendhilfekompasses (unter www.jugendhilfekompass.de , Herr Neumann)	X X X	X X X
<i>Evaluation</i> Durchführung von Evaluationen erster Maßnahmen im Sinne einer formativen Evaluation Durchführung einer erneuten Bürgerbefragung zur Evaluation des Präventionskonzepts (ca. 2013/ 2014)		X

Die Übersicht mit ihren konkreten Schritten und Zielen soll Gegenstand des Evaluierungsworkshops im Juni 2012 sein. Zur Vorbereitung des 3. Workshops sind noch Vorgespräche und Telefoninterviews vorgesehen. Darauf basierend soll der Aufbau des Workshops geplant werden.

3. Quellen

Jäger, D.; Kaiser, A.; Schubert, H.; Spieckermann, H.; Veil, K.; (2010): Wirkungen kommunaler Kriminalprävention (Band 2). Erfolgsfaktoren von ‚New Governance‘ in Stadtteilen mit Erneuerungsbedarf. Zwei deutsche Fallbeispiele. Köln: Verlag Sozial - Raum - Management.

Kolbe, P. (2005): Staatlichkeit im Wandel am Beispiel der Kriminalprävention. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, H. 46/ 2005. S. 9 -6.

Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.)(2009): Stadt und Sicherheit im demographischen Wandel. Bericht über die Ergebnisse der Arbeitsgruppe des Landespräventionsrates Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf/Neuss.

Niedersächsischen Ministerium für Soziales, Frauen, Familie und Gesundheit (Hrsg.)(2005): Sicheres Wohnquartier - Gute Nachbarschaft. Handreichung zur Förderung der Kriminalprävention im Städtebau und in der Wohnungsbewirtschaftung. Hannover.

Obergfell-Fuchs, J. (2001): Ansätze und Strategien kommunaler Kriminalprävention. Freiburg i. Br.: edition iuscrim (Kriminologische Forschungsberichte aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht. Bd. 95).

Oevermann, M.; Rolfes, M.; Hunsicker, E.; Wellmann, W.; Zimmerer, W.; Voges, O. (2008): Kriminologische Regionalanalyse Osnabrück 2007/08 zum Thema „Sicherheit und soziales Leben in Osnabrück“. Osnabrück.

Schreiber, V. (2011): Fraktale Sicherheiten. Eine Kritik der kommunalen Kriminalprävention. Bielefeld: transcript.

Schubert, H.; Veil, K.; Spieckermann, H.; Jäger, D.; Kaiser, A. (2009): Wirkungen kommunaler Kriminalprävention (Band 1). Evaluation von städtebaulichen und wohnungswirtschaftlichen Maßnahmen in zwei deutschen Großwohnsiedlungen. Köln: Verlag Sozial - Raum - Management.

Schwind, H.-D. (2011): Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung. Heidelberg u.a.: Hütthig Jehle Rehm (Kriminalistik).

Stadt Oldenburg (Hrsg.) (2006): Kriminologische Regionalanalyse Stadt Oldenburg 2006. Oldenburg: Stadt Oldenburg.

Stadt Wilhelmshaven (Hrsg.) (2008): Stadtteilprofile. Wilhelmshaven kleinräumig in Zahlen. Wilhelmshaven: Stadt Wilhelmshaven.

Verzeichnis der Anhänge

- A1: Präsentation des Projektangebots am 29. April 2010
- A2: Präsentation des Zwischenberichts am 15. Februar 2011
- A3: Präsentation der Akteurs- und Organisationsanalyse am 1. April 2011
- A4: Präsentation erster Ergebnisse der Sozialraumanalyse am 1. April 2011
- A5: Fotoprotokoll des 1. Workshops „Bewertung der Ergebnisse aus der Akteurs- und Organisationsanalyse sowie der Sozialraumanalyse“ am 1. April 2011
- A6: Präsentation der Ergebnisse der Sozialraumanalyse am 9. Juni 2011
- A7: Fotoprotokoll des 2. Workshops „Entwicklung der Grundstruktur eines Handlungskonzepts mit ersten Projekten/ Handlungsempfehlungen“ am 9./ 10. Juni 2011
- A8: Bericht zu den Ergebnissen der Sozialraumanalyse (inkl. Fragebogen)
- A9: Tabellenband zu den Ergebnissen der Sozialraumanalyse
- A10: Entwurf eines Präventionskonzepts für die Stadt Wilhelmshaven